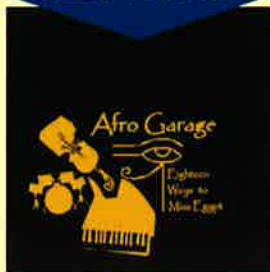


JAZZ'N'MORE-TIPP



AFRO GARAGE

Eighteen Ways To Miss Egypt

Christoph Baumann (p), Jacques Siron (b, voc),
Dieter Ulrich (dr, bugle)
(LEO Records)

Afro Garage – selten, aber periodisch trifft sich das Trio mit dem dadaistischen Namen seit 1991. Dokumentiert mit erst drei CDs ist die Kollaboration zwischen Genf, Zürich und Wettingen in die Jahre gekommen, ohne Verlust des schrägen Humors. "Freely improvised and without cuts or overdubs", so der Kommentar zu ihrer ersten CD, ist auch Programm des neuen Opus, dessen Aufnahmen von 2005 und 2011 man lange hat reifen lassen. Die 18 Geistesblitze verweigerten sich diesmal einer Verlinkung und werden nun serviert als Puzzle kleiner Trio-Episoden mit eingeschobenen Solotracks. Die wohl im Nachhinein ausgetüftelten Titel sind sozusagen eine Geschmacksverstärkung der ironischen Musik, die mit Jacques Siron's Stimminterventionen auch einen deutlichen Sprachbezug hat. Vielseitig erfahren mit der ganzen Jazz-Geschichte und mehr, schliesst man keine Möglichkeiten aus und kreierte neue. Geführt vom präparierten Klavier beginnt es groovend mit einer afrikanischen Parodie, gefolgt von einem kleinen Hördrama mit verfremdetem Operngesang. Auf die Gleichmut des Nils in Webers Bass-Solo folgt eine tumultuöse Verschränkung von metallischen Sounds und Shuffle, gefolgt vom abstrakten Lyrizismus Baumanns und einer sparsamen Geräusch- und Stimmimprovisation. Ohne grosse Entwicklungsbögen, aber kontrastreich geht's so weiter. Ein bunter Comic, der auch Outsider auf den Geschmack der Instant Composition bringt. *js*



AKI TAKASE / ALEXANDER VON SCHLIPPENBACH

So Long, Eric! Homage to Eric Dolphy
Aki Takase (p), Alexander von Schlippenbach (p)
und 10 Mitmusiker

(Intakt Records 239/Harmoniamundi Musicora)

Wo wäre der grosse Multiinstrumentalist Eric Dolphy wohl mit seiner Musik gelandet, hätte ihn nicht 1964 in Berlin der unnötige Tod erst 36-jährig aus dem Leben gerissen? Statt seine Diabetes rechtzeitig zu diagnostizieren, war man im Spital nach seinem Zusammenbruch von Drogenexzess ausgegangen. Erst mit dreissig und als Solist der Band Chico Hamiltons war die Szene auf ihn aufmerksam geworden, dann allerdings spielte er mit Parker, Mingus, Colman, Coltrane und Ron Carter und nahm Dutzende Alben unter eigenem Namen auf. Dolphy experimentierte mit Vierteltönen und unterschiedlichsten Geräuschen, überraschenden Intervallen und verschrobene Linien, seine Solos waren häufig von ekstatischer Intensität. Obwohl er 1960 beim Doppelquartett-Album "Free Jazz" Colmans mit Don Cherry und Charlie Haden dabei war, hat Dolphy den Schritt in den Free Jazz nicht ganz vollzogen. Nach Berlin hatte ihn der junge Vibraphonist Karl Berger geholt. Die beiden Freunde lebten seit

Kurzem in Paris. Dolphy sollte in Bergers Trio mehrere Abende zur Eröffnung des Berliner Jazzclubs Tangente zu spielen.

Nach der überzeugenden Einspielung sämtlicher 70 Monk-Kompositionen hat sich Schlippenbach zusammen mit Aki Takase und zehn hochkarätigen Musikern des Werks Eric Dolphys angenommen. Han Bennink, Antonio Borghini, Tobias Delius, Axel Dörner, Wilbert de Jooede, Heinrich Köbberling, Rudi Mahall, Henrik Walsdorff, Nils Wogram – und jener Karl Berger an den Vibes, der 1964 Dolphy in sein Trio nach Berlin geholt hatte. Das Resultat überzeugt auf der ganzen Linie: rhythmisch heisser Jazz, ungemein dicht und intensiv, virtuos und kräftig – wahrlich eine gelungene Hommage. *sr*



MONI UND DIE LUFTPOST

alles & nüt

Simone Baumann (voc, p, rhodes), Livio Baldelli (g, voc),
Flurin Lanfranconi (b, el-b, voc), Patrik Horat (dr, perc, voc)
(Endorphin Entertainment/Irascible)

Nein, das ist kein Jazz (im eigentlichen Sinn). Dennoch verdient dieses Schweizer Quartett mit dem neugierig machenden Namen "Moni und die Luftpost" eine Besprechung an dieser Stelle. Was diese Mundartband um Sängerin und Pianistin Simone Baumann für ihr Debüt aufgenommen hat, überrascht positiv. Die elf Songs lassen sich unter dem Etikett "Postpop" zusammenfassen. Tatsächlich stösst man auf sehr gut gespielte, abwechslungsreiche Musik, erdigen Kunst-Pop gepaart mit federleichten Jazz-Harmonien. Witzige, vordergründig freche, aber gleichzeitig tiefsinnige Texte treffen hier auf verspielte Musik, mal poppig ("Im Paradies [geht's mer mies]"), dann wieder melancholisch mit Akkordeon, Cello ("Gesichter znacht"), jazzigem Posaunensolo ("Schärbe") oder Kinderchor. Sängerin Baumann singt mit so viel Charme und Nuancen, dass sie alle Herzen im Sturm erobert, zumal die gehaltvollen Songs teilweise Ohrwurmqualitäten haben. Das Booklet zur CD ist zudem eine Augenweide. Fazit: ein neuer Stern am Himmel der Mundart-Bands – auf den wir stolz sein können. *sgc*



GEORG BREINSCHMID

Double Brain

Georg Breinschmid (b), Antoni Donchev (p),
Gerard Preinfalk (ss), Thomas Gansch (tp),
Diknu Schneeberger (g), Franck Tortiller (vibes) u. a.

(Preiser Records/MusiKontakt Classical Distribution)

Gleich auf zwei neuen CDs, von der Plattenfirma als "wahre Wundertüte" gefeiert, gibt Georg Breinschmid Kostproben seines Könnens. Der Wiener Bassist, der vor Jahren bei den Wiener Philharmonikern kündigte, stellt einmal mehr seine Vielseitigkeit unter Beweis. Genre-Schubladen sind ihm gänzlich fremd, sodass er allerhand Wagnisse einzugehen bereit ist. Während auf der ersten CD gesungene (!) Lieder und Instrumentalstücke von Jazz bis Lied, von Reggae über Blues bis Folk vertreten sind, wird die zweite CD ganz von der Klassik dominiert. Breinschmid schüttet ein Füllhorn mit 28 Stücken aus, davon 15 aus eigener Feder. Einleitend ertönt eine Samba, die sich bald in einem Musetten-Walzer und auf weiteren musikalischen Abwegen wiederfindet. Musikalische Basis des Ganzen bildet das seit acht Jahren bestehende Duo mit

Trompeter Thomas Gansch, von ähnlichem Humor wie Breinschmid. Die zweite CD handelt vom ganz persönlichen Zugang zur Klassik, ausgehend von Franz Liszts "Mephistowalzer Nr. 1" sowie dessen Stücken "Romance" und "Consolation". Der Hörer ist mit zweieinhalb Stunden Spieldauer gefordert. *rk*

ORIOXY

Lost Children

Yael Miller (voc), Julie Campiche (harp), Manu Hagmann (b),
Roland Merlinc (dr)
(GLM Music/Soulfood Music)

Songs, die sich in luftige und von Experimentierfreude bereicherte Klangwelten weben, durchziehen dieses Album. Die Musik hat bei allen traumhaften Szenarien eine erdige Qualität. Als ob eine raue Haut das Zarte schützen würde, das im Kern schillert, aber auch mal explosiv an die Oberfläche treten kann. Es ist bereits das dritte Album der Formation um die beiden Frauen Yael Miller und Julie Campiche, die das Herz von Orioxy bilden, hervorragend ergänzt durch das sensibel musizierende Rhythmusgespann von Hagmann und Merlinc. Orioxy wurden sie von Pro Helvetia in die prioritäre Jazz-Förderung 2015–2017 aufgenommen. Es ist ein so beseeelter wie kämpferischer Songwriter-Jazz, wie er in diesen Breitengraden sonst nicht zu hören ist. *pb*

NO SQUARE JAZZ QUARTET

Buenos Aires – Paris

Matthieu Durmarque (sax), Matthieu Roffé (p),
Alex Ambroziak (dr), André Hahne (b)

(CD und DVD Altrisuoni AS330/PBR Records)

Seit der ersten Aufnahme 1996 hat das Quartett No Square des Lausanner Bassisten André Hahne sein Gesicht mehrfach gewandelt. Waren früher Bläser wie Daniel Bourquin, Jean-François Bovard, Daniel Küffer und Serge Zaugg oder Pianisten wie François Lindemann oder Stefan Aeby mit dabei, heissen hier die Partner Matthieu Durmarque, Matthieu Roffé und Alex Ambroziak und kommen aus Frankreich. Das hört sich auf der CD recht stark an, besonders auch Saxophonist Durmarque. Da sind gute Musiker am Werk. Mit der Zeit wirkt diese Musik etwas gleichförmig und wenig dynamisch, selbst wenn viel Zug und Power dabei ist, rollt sie dahin, ohne dass die Fahrt zwingend scheint. So fehlt alles in allem etwas die Spannung, und dies auf beiden Scheiben fast gleichermassen. Oder liegt es an der fehlenden ganz persönlichen Note? Jedenfalls bleibt irgendwo ein seltsames Quäntchen Überzeugung auf der Strecke – auch im Vergleich zur 2004 veröffentlichten Doppel-CD mit Guillaume Perret, Yannik Oppliger und Gabriel Zufferey. *sr*

RON MILES

Circuit Rider

Ron Miles (cornet), Bill Frisell (g), Brian Blade (dr)
(Enja Yellowbird/MV)

Die Kunst des entspannten und dennoch stets fokussierten Dialogs demonstriert das aktuelle Album von drei Könnern. Kornettist Ron Miles mit seinem warmen Ton, Bill Frisell mit seinen differenzierten Akkorden und Melodien und Brian Blade mit seinem einfühlsam-prägnanten Drumming weben eine Musik, die sich durch Bezüge zum Blues, zum liedhaft Folkigen und zum sanft-vertrackten Jazz auszeichnet: Roots, ohne den Beigeschmack von Wiederaufbereitung oder Verklärung. Im Mittelpunkt steht das freie Spiel von Intuition und Konzentration. Die Stücke hat Ron Miles geschrieben, sie werden ergänzt durch zwei Kompositionen von Charles Mingus' "Just Five Floor Four" und "Reincarnation Of A Lovebird", sowie durch "Two Kinds Of Blues" von Jimmy Giuffre. Alles Material, das von diesem Trio sozusagen makellos in Hörgenuss verwandelt wird. *pb*